Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 7 (1964)

Artikel: Anekdoten aus dem alten Oberaargau

Autor: Wellauer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANEKDOTEN AUS DEM ALTEN OBERAARGAU

WILHELM WELLAUER

Von einer Pfarrfrau in Wynau anno 1637

Im alten Bernbiet, mit Inbegriff der südlichen Täler des heutigen Berner Jura, die schon um 1400 mit Bern verburgrechtet waren und daher die Reformation auch annahmen, ferner der aargauischen Vogteien, fand in jeder Kirchgemeinde im Frühjahr die obrigkeitlich angeordnete kirchliche Visitation statt. Anwesend war eine Vertretung des Chorgerichtes, der Ortspfarrer, der auf jenen Tag einen ganzen Fragebogen auszufüllen hatte über den Kirchenbesuch und das Schul- und Armenwesen, ferner der jenem Kreis zugeteilte Jurat, der die Verhandlungen leitete und die Amtsführung des Pfarrers in seine Berichterstattung einzubeziehen hatte. Und umgekehrt kamen auch allfällige Wünsche oder Klagen des Pfarrers gegen die Gemeinde zur Sprache. – Dann wurde das Ergebnis der Verhandlungen an das Kapitel und von da an das Oberchorgericht zu Bern weitergeleitet. Diese im Berner Staatsarchiv aufbewahrten Berichte enthalten eine schätzenswerte Dokumentation über das kirchlich-religiöse Leben längstvergangener Zeiten, obschon sie leider nicht durchwegs lückenlos vorhanden sind.

Die Akten des Kapitels Langenthal von anno 1637 befassen sich ausnahmsweise und zur Seltenheit mit der Pfarrfrau von Wynau, die offenbar ziemlich allgemein Anstoss erregte. Auf eine Anzeige erschien sie vor dem Oberchorgericht, wo sie sich zu verantworten hatte und folgender Bericht aufgenommen wurde: «13. Februar 1637, Wynau. Der Predicantin von Wynouw ist dz iänige, So in den actis dess Zofinger Capitels irenthalben begriffen gsin, nämlich ihr unersettliche gyt, zänkisches läb, unfründeligkeit und undankbarkeit gägen iren gutthäteren, ihr unverschamptes umherstrychen Inn den wirtshüseren, da sy sich Inn inder lüten kosten voltrinke, fürgehalten worden.

Darüber hat sy zur antwort gäb, dz sy sich zwahr nit überahl für unschuldig erkenne, Es werde ira aber uss missgoust gar vil hinzugethan, Sonderlich des gyts halben, dann ires veroffens sy gägen denn armen ihr bests thuyend, allein

wie dz vertriebne Margräfer volk also mit schwal dahar kommen, habind sy demselben ab nit stäts allen gäben können. – Und hatt darüber demütig umb gnad bätten und ire mängel zu verbessern sich anerboten. Und wyl mhrn selbs besorget dz man ira ihre mängel umb etwas geschärpft haben möchte habend sy noch für dissmalen ein mittlyden mit ira haben und sonderlich von ires Hrn brufswägen kein straff an sy wenden Sonder der hoffnung gläben wollen wann sy glychwohl dessen alles darumb sy beschuldiget worden schuldig dz sy sich widrumb bekennen und besseren werde Und ist also mit einer ernstlichen vermahnung sich wie eines Predikanten wyb gebührt und anständig ist ze verhalten und sich ires ehemans geschäften nützit ze beladen, sondern sich der Verwaltung dessen so der kunklen anhängig ze vernügen, heimgewisen worden.» Die wohlwollende Ermahnung, die dem Urteil zugrunde lag, erklärt sich vor allem daher, dass die erhobenen Klagen weniger tragisch aufgenommen wurden in Bern als in Wynau, abgesehen von dem mitgehenden zarten Wink an die Beschwerdeführer, den Dampf des Unmutes und der Empfindlichkeit etwas herabzusetzen.

Die gesalzene Tanzbusse

Zwei Tage nachher kam ein ernster Vorfall in Aarwangen zur Behandlung. Dort wirkte als Pfarrer Michael Richard. Er hatte seine Sporen in Schangnau verdient und versah die Gemeinde Aarwangen seit 1627. Zehn Jahre später vermählte er sich, ein Anlass, der nach landesüblichem Brauch nicht sang- und klanglos ablaufen, vielmehr so, dass zu der Harmonie der Herzen auch die der edlen Frau Musica sich gesellen sollte. An und für sich wäre damit noch nichts geschehen, was zu einem Konflikt mit dem Gesetz hätte führen können. Allein ein Gerücht sickerte durch, und zwar bis in die Amtsstube des Herrn Landvogtes und von da des Herrn Dekan, dass einige Gäste das streng verbotene Tanzen nicht haben unterlassen können und sich somit eines schweren Übertretens schuldig gemacht, das um so bedenklicher und bedauerlicher war, als gerade der Pfarrer die Mitveranlassung gab und folglich auch die Verantwortung dafür zu tragen hatte. Das Oberchorgericht hörte den Angeschuldigten an und nahm am Mittwoch, 15. Februar 1637, zu Protokoll: «Herr Michel Rikart, Predicant in Aarwangen (nachdem Imme dz ergerliche wäsen so an synem hochzyt, luht Hrn Abraham von Werdt's gründtlichen und dess Hr. Decani von Zofingen schrifftlichen brichts sölle fürgangen syn umbstend-

lich fürgehalten worden) hatt bekendt die schranken der gebühr überschritten ze haben mit Anerbietung sich Inn dz köufftig mehrerer fürsichtigkeit ze beflyssen, allein der Spihllüht halben hatt er vermeldet dz er dieselben nur über tisch ufzemachen bestellt Und dz er ihnen so bald er vernommen dz sy auch z tanz ufmachind, Silentium gebotten. An disere syn entschuldigung habend mhrn nit kommen können, sondern fund dz er als ein Sehlsorger der da anderen mit einem guten Exempel hätte vorleuchten sollen ein überaus grosse ergernuss angerichtet und desswägen eine mehrere straff als die so Inn der sazung dess danzens halben begriffen, verdienet habe Und also Inne bis Frytag hinab erkendt und darneben auch gut funden dz syn husfrouw als welliche dess vergangenen ergerlichen wäsens die meist ursache denzumahlen auch bschickt werden sölle.»

Die Verfügung «2 Tage hinab!», d.h. in die obrigkeitliche Gefangenschaft, war hart. Damit wollte die Behörde die Entschlossenheit bekunden, dass das Gesetz ohne Ansehen der Person gültig ist, weder Ausnahmen noch lässiges Handhaben dulden würde, und das erst recht nicht, wenn eine Amtsperson beteiligt sei. Nicht weniger beachtenswert ist der Nachsatz, dass die Frau, als «die meiste Ursache» beschickt werden solle. Ob und in welcher Weise diese Massnahme ausgeführt wurde, ist nirgends ersichtlich. Vielleicht wollte man ihr eine öffentliche Demütigung ersparen, man liess es beim Buchstaben bewenden.

Von Michael Richard vernehmen wir einige Jahre nichts mehr, womit die Annahme naheliegt, seine Amtsführung habe allenthalben Zufriedenheit und Anerkennung gefunden. Dann begegnet er uns in den Verhandlungen des Kapitels Langenthal anno 1642, und zwar in seiner Eigenschaft als Jurat, dessen Aufgabe es war, den ihm zugeteilten Kreis von Pfarrämtern alljährlich zu visitieren. Schon das setzt voraus, dass er sich in seinem Beruf bewährte und das ihm geschenkte Zutrauen voll und ganz rechtfertigte. Um so verwunderlicher ist es, dass anno 1645 das Kapitel Langenthal beschliesst: «Hr. Michel Rykart des Predicanten halben zu Aarwangen ein Schryben erkent an Vogt von daselbst und d. Hr Decanum von Zofingen dass sy inne mit allem ernst söllind vermahnen alles das so synem bruf anhengig inn guten trüwen ze verrichten, die gemeinen gebätt flyssig ze halten, syne actionen uff dem Canzel, da er doch ein ordenlich siz habe, nit überunden uff einer scabellen ze verrichten, sich eines nüchternen läbens ze beflyssen, des lychtfertig schwerens sich ze müssigen und überahl sich sollicher massen z'halten, dass kein klag mehr komme, sonst man inne vor Raht umb syn ungehorsame verleiden werde.» Offenbar

hatte Michel Richard sich zur Gewohnheit gemacht, im Gottesdienst nicht mehr die Kanzel zu besteigen, sondern vermutlich in der Absicht, seinen Zuhörern näher zu kommen, gleichsam auf gleicher Ebene zu ihnen zu reden, um seinem Wort mehr Nachdruck zu geben als bloss von oben herab über die Köpfe hinweg, als Sitz sich eines gewöhnlichen Stuhles zu bedienen. Die Kirchgenossen verstanden diese neue Mode nicht und verlangten die bisher übliche! Von da an war an ihm nichts mehr auszusetzen. Im Gegenteil. Anno 1648 steht im Bericht: «Michael Rykart zu Aarwangen, ein Jurat, hat ein gut zügnuss.» Das Lob wiederholt sich, ja es nimmt noch zu, als es anno 1651 von ihm heisst: «haltet sich wie es einem trüwen Diener Christi zustaht.» Er gab dann die Pfarrstelle Aarwangen auf und zog nach Brittnau. Anno 1653 geht die letzte Meldung über ihn ein: «Herr Michael Rykart war wegen synes unfals abwäsend, näben gutem lob soll ermant werden dz er syne predigen früher anstelle und gegen die Papisten nit so hitzig sye in der nachburschaft.»

*

Wir schliessen unsere Mitteilungen, die keine grossen, weltbewegenden Vorkommnisse enthalten, sondern nur ein Stück des bunten Alltages unserer Vorfahren berühren. Wenn wir sie dennoch erwähnt haben, so, um die Fürsorge der Obrigkeit zu beleuchten, die sich für alle und alles verantwortlich wusste.